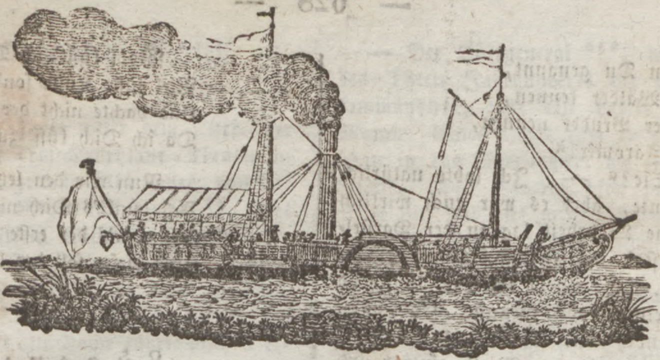
№ 104.

Donnerstag,
am 31. August
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

# Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

## Die elegante Schauspielergesellschaft, oder meine Bekanntschaft in Stuhmen.

(Schluß.)

„Du hast einen schönen Vater,“ sagte der Direktor zum Sandalenträger, im tiefsten Basse, „ein solcher Vater könnte mir gestohlen werden; daß er von seinem Sohne nichts wissen will, läßt sich noch entschuldigen, aber daß er uns nicht einmal eine Stärkung oder Erfrischung anbietet, und uns noch obendrein mit Unhöflichkeiten bewirthet, ist gegen allen Comment. Pfui, Schande über ihn!“

„Wahrlich, ein galanter Mann,“ sagte die jüngste der Damen, die Nase rümpfend, „nicht einmal zum Sitzen hat er uns genöthigt, was ist er denn? ein Wurstmacher! eine vornehme Person, ha ha ha!“ —

„Nicht gelästert, Fräulein Hortensia, wenn ich bitten darf,“ erwiederte der verlorene Sohn, „er ist mein Vater, und ich bin sein Sohn, und damit basta! kann ich es ihm verargen, daß er von mir nichts wissen will, wenn er mich in solcher Gesellschaft erscheinen sieht?“ —

„Was?!“ schrieen die Schauspieler im Chor, sind wir etwa nicht gut mit Kleidern behangen? wir sollten uns wohl noch putzen, um einem Wurstfabrikanten unsere Aufwartung zu machen, nicht wahr?“ —

„Ruhe!“ donnerte der Direktor, indem er so kräftig auf den Boden stampfte, daß sein Fuß aus dem lockern Ledergehäuse weit herausdrang, und troz aller Anstrengung des Eigenthümers nicht sogleich zurückgebracht werden konnte. „Ruhe!“ wiederholte er, „sollen solche Erbärmlichkeiten den Frieden unserer Seele stören? Die wahren Künstler, und solche, denk' ich, sind wir, müssen über die Alltäglichkeit des Lebens erhaben stehen, den erbärmlichen Tand von Staat und Prunk wirft man von sich, wie eine falsche Münze, frei muß der Künstler sein! Seht,“ fuhr er fort, indem sich sein Gesicht noch mehr röthete, und hob seinen verunglückten Fuß empor, „jedes Glied an meinem Körper athmet Freiheit, dieser Fuß sogar fühlt sich gedrückt durch seine Hülle, und will hinaus in die fröhliche Welt.“ — Ein allgemeines Gelächter folgte dieser pathetischen Rede, und der Friede wurde dadurch sofort hergestellt.

Mich ergötzte diese Scene ungemein, ich ließ noch einige Flaschen Bier bringen, nöthigte die Gesellschaft zum Trinken, und ließ mich in eine Unterhaltung ein. Allen hatte das Schicksal mitgespielt, Unglücksfälle, Kabalen hatten sie getroffen, Alle klagten über ein ungerechtes Geschick, das nur dem Schlechten seine Gaben reiche, und sie dem Guten entziehe.

Ich fragte den Direktor, welche Stücke er denn hier zu geben gedenke, und wann das Spiel beginnen werde? — „Morgen wird die Ahnfrau und die Räuber gegeben,“ sagte er mit Würde. „An einem Abende?“ entgegnete ich erstaunt, „das ist ja gar nicht möglich!“

„Pah! man schneidet das Schwache, damit das Starke hervortrete. Sehen Sie, diese Stelle muß Effekt machen!“ und er stellte sich vor seine Genossen hin, rückte sein Käppchen auf's linke Ohr und fing zu deklamiren oder vielmehr zu brüllen an:

„Ja, ich bin's, den Du genannt,
„Bin's, den jene Wälder kennen,
„Bin's, den Mörder Bruder nennen,
„Bin der Räuber Jaromir!“

„Nun, was meinen Sie?“ — Ich lobte natürlich sein Spiel so viel ich konnte, aber es war auch wirklich lobenswerth; eine ungemeine Wahrheit lag in der Darstellung, die abentheuerliche Gestalt des Helden, umgeben von seinen zerlumpten Genossen, sah einem Räuber täuschend ähnlich, und gewährte mir einen hohen Genuß. Er wollte, entzückt durch mein Lob, noch eine Stelle aus Schiller's Räubern zum Besten geben, als der Wirth eintrat und meldete: daß der Stadtwachtmeister eben hier gewesen sei, und die Herren habe ersuchen lassen mit ihren Pässen sofort auf's Rathhaus zu kommen, andernfalls man sie aus der Stadt verweisen würde.

„Uns aus der Stadt verweisen?!“ fuhr der Direktor auf, „Uns?! O Krähwinkel, Krähwinkel! wann wird deine Stunde schlagen?! — Doch, meine Herren,“ wandte er sich an seine Akteurs, „wir wollen uns auch in diese Laune des Schicksals fügen. — Mein bester Herr,“ sagte er zu mir, indem er mir die Hand reichte, „ich bin wahrhaft erfreut, einen Mann, der so vielen Sinn für wahre Schauspielkunst hegt, kennen gelernt zu haben, und hoffe wir sehen uns noch in diesem Leben wieder.“ —

Ich versicherte ebenfalls ungemein erfreut zu sein, ließ die ganze Gesellschaft von mir Abschied nehmen und sich entfernen, bezahlte dann meine Rechnung, und ging anspannen zu lassen, um die interessante Begebenheit recht bald zu Hause erzählen zu können.

Als ich nach einer halben Stunde bei dem Wirthshause vorbeifuhr, saß die ganze Schauspielergesellschaft schon zwischen den Coulissen und Garderoben auf ihrem Wagen. Der Direktor rief, als er mich erblickte, wie vom Mastkorbe herunter: „Denken Sie Sich, Bester, sie wollen uns hier gar nicht spielen lassen, weil wir dem hier errichteten Mäßigkeits-Vereine nicht beitreten wollen; ist so etwas wohl erhört? O Krähwinkel! Krähwinkel! wann wird deine Stunde schlagen?!“ — Ich gab ihm mein Mitgefühl zu erkennen und fuhr davon.

Zu Hause angekommen, erzählte ich mein Abentheuer, doch kostete es mich Mühe, der Sache Glauben zu verschaffen. aber, als ich dieses Hinderniß erst überwunden, lieferte es Stoff zu mancher ergötzlichen Unterhaltung.

M. Kohnardi.

## Lieder.

In's Wasser hast die Rose Du gesetzt,
Die ich Dir gestern Abend hab' gebracht,
Und heut schon hat die Knospe sich erschlossen.
Ach! meine Liebe hab' ich wohl genetzt
Mit tausend Thränen, früh bis Mitternacht,
Und dennoch will mir keine Blüthe sprossen.

Wohl küßt' ich Dir vom Rosenmunde
Viel süße Küsse sonder Zahl,
Und dachte nicht der bangen Stunde,
Da ich Dich küss' zum letzten Mal.

Nun wir den letzten Kuß uns geben,
Ach dünkt's Dich nicht, Du Engel mein!
Als wär's der erste Kuß im Leben, —
Und dieser soll der letzte sein?

R. E. Prutz.

## Lügenzeitung.

∴ In Udepote ist einem Sekundaner die Redaktion einer Zeitschrift mit dem Bedeuten abgeschlagen worden: Dazu wisse er zu viel! —

∴ Wer in Semprenotte sich um ein Amt bewirbt, muß das Zeugniß eines Tanzmeisters einreichen, daß er es wohl erlernt habe, zierlich Kratzfüße und Bücklinge zu machen und die Hand zu küssen. —

∴ Wer sich ebendaselbst von einem hohen Beamten, der Frau, der Geliebten desselben: Speichellecker und Obscurant nennen läßt, ohne eine Injurienklage zu erheben, und nicht zuschlägt, wenn ihn deren Schooßhunde anfallen und beißen, sondern sie vielmehr liebreich dafür streichelt und ihnen süße Brocken zuwirft, erhält sofort eine Anstellung.

∴ In Miserrima wird jeder Beamte, wenn er, aus zu großer Wachsamkeit für das Wohl seines Staates, das Schlafen verlernt hat, als Nachtwächter angestellt. —

∴ In Bösensieben muß jeder Bräutigam vor der Trauung beichten, dann findet erst diese statt, wobei der Pfarrer mit den Worten schließt: ertrage in Ergebenheit die Dir auferlegte Buße! — Am Schlusse küßt der Bräutigam dem Pfarrer die Hand und dankt für die gnädige Strafe. —

∴ In Monomotapa hält der Mann um das Vermögen des Mädchens an und erhält, wenn ihm dies bewilligt wird, dessen Hand, als Mitgift. —

∴ Die Hohenstaufen sind aus ihren Gräbern auferstanden, um sich in Raupachs nach ihnen betitelten Tragödien-Cyclus zu begraben. Sie meinen, daß es sich darin am Besten schlafen werde. —

∴ Die Nachdrucker, sowohl die nachdruckenden Journalisten, als Buchdrucker, haben beschlossen, Gutenberg eine besondre Statue zu errichten. So wird das Beste oft mit Schimpf und Hohn belohnt.

∴ In Vinosum betet ein Mann, statt: Unser tägliches Brot gieb uns heute! Unsern täglichen Wein gieb uns heute.

Julius Sincerus.

## Allerlei Buntes und buntes Allerlei.

— Im J. 1720 ging eine Posse unter dem Titel: der Soldat auf halbem Solde, auf dem Drurylane-Theater in London über die Scene. Eine gewisse Miß Fryer, von Geburt Irländerin, welche seit der Regierung Karls II. nicht aufgetreten war, bekam in diesem Stücke die Rolle einer alten Großmutter zugetheilt. Der Schauspielzettel äußerte sich darüber folgendermaßen: Die Rolle der Lady Pechlore wird Miß Peg Fryer geben, welche seit 50 Jahren die Bühne nicht betreten hat. — Die alte Dame führte auch wirklich diese ihre Rolle mit so großer Virtuosität durch, daß sie zu allgemeiner Bewunderung hinriß. Nicht lange darauf betrat sie noch ein Mal die Bühne, um in ihrem fünfundachtzigsten Jahren einen irländischen Nationaltanz aufzuführen. Beim Auftreten erschien die hochbejahrte Tänzerin etwas abgemattet, so daß man an der Durchführung ihrer Partie zweifelte; allein kaum waren die ersten Töne der Musik erklungen, als man sie so leicht und lebhaft tanzen sah, wie ein zwanzigjähriges Mädchen. Später übernahm diese rüstige Dame noch eine Gastwirthschaft in London und starb endlich 1747, in einem Alter von 117 Jahren.

— Auf einem Kirchhofe unweit Conway-Castle in Nord-Wales befindet sich ein Grabstein mit folgender Inschrift: Hier ruhen die Gebeine des Thomas Hooker, aus Conway, welcher das ein und vierzigste Kind seines Vaters, William Hooker Esq. und seiner Frau Alice, und der Vater von sieben und zwanzig Kindern war. Er starb am zwanzigsten März 1637.

— Willst Du mit Umsicht Dich der Leidenden erbarmen,
So jag' die Bettler fort und gieb den Armen. —

— Der Obergeneral ***, welcher in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts die Armee der Republik Polen kommandirte, war ein harter und überaus hochmüthiger Mann. Eines Tages kam er aus seiner Wohnung in Warschau in das Vorzimmer, wo sich der dienstthuende Offizier befand. Der General hielt diesem die gestopfte Tabackspfeife hin und rief mit barschem Tone: Feuer! Der Offizier, ein Mann von hochsinniger Denkungsart, beleidigt durch diese Anmaßung seines Vorgesetzten, stürzte aus dem Zimmer und rief der Schildwache zu: Feuer! Augenblicklich krachten die vor den Fenstern des Generals aufgestellten beiden Kanonen, und der Offizier kehrte ruhig in das Vorzimmer zurück, wo ihm der General mit zornglühendem Gesichte entgegenfuhr: Was soll das bedeuten, Herr Lieutenant? — Ich ließ die Wache aus der Kanone Feuer geben, — antwortete ruhig der Offizier — ein andres Feuer kenne ich nicht! —

— Weiber sind treulos aus Weibernatur,
Treu sind Weiber aus Kraft;
Männer sind treu aus Schwäche nur,
Treulos aus Leidenschaft.

— Das Haus der de Cevos in Frankreich führt seine Ahnenreihe bis zur Familie der Mutter Jesu und das Haus de Croi die seinige sogar bis in die Arche Noahs hinauf. In den Memoiren des Herzogs von Ragusa lesen wir nun, daß sich auf dem Schlosse Forchtenstein in Ungarn ein Stammbaum der Grafen Esterhazy befinde, der mit Adam beginnt und im Jahre 1667 mit Nicolaus Esterhazy endet.

— Wer Dich um was bittet, bettet Dir ein Bett von Gottes Huld,
Wenn Du nicht hinein Dich legest, ist es Deine eigne Schuld. (Dr. Cohnfeld.)

# Reise um die Welt.

Danzig. Die Verhandlungen mit Herrn Geisler, die Uebernahme der hiesigen Theater-Direction betreffend, haben sich urplötzlich zerschlagen. Die Redaktion dieser Blätter hält sich nicht für berufen, ein schiedsrichterliches Amt in dieser Angelegenheit auszuüben und berichtet daher nur das Factum, ohne ein Für oder Wider für die eine oder andere Partei; namentlich, da Herr Geisler bereits von hier abgereist und daher nicht mehr im Stande ist, wenn ihm von unserer Seite etwa Unrecht geschähe, sich dagegen zu vertheidigen. Zu bedauern sind nur mehre frühere Mitglieder des hiesigen Theaters, die sich, in sicherer Hoffnung auf ein baldiges Engagement, seit einiger Zeit hier aufhalten und nun, wenigstens für den Augenblick, sich in ihren Erwartungen getäuscht sehen. —

*⁂* Ein simpler Holzarbeiter zu Colegne in der Lombardie, Namens Joseph Torri, welcher schon zu wiederholten Malen durch von ihm ausgedachte Maschinen Aufmerksamkeit erregte, hat ein Modell ausgeführt, das er Sgranellatore nennt, weil es bestimmt ist, die Beeren von den Weintrauben abzulösen, ohne daß Menschenhände dabei in Anspruch genommen werden. Man hat bemerkt, daß die Trauben Italiens, wenn der Kamm (die Stengel) nicht mit ausgepreßt würde, die französischen Weine, namentlich den Champagner, völlig ersetzen könnten; durch Torri's Apparat werden in einer halben Stunde so viele Beeren von den Trauben abgelöst, als 30 Personen in einem ganzen Tage leisten könnten. Torri hat auch eine sehr zweckmäßige, viel verbesserte Weinpresse erfunden.

*,* Wie ein schwedisches Blatt erzählt, wurden vor etwa zwölf Jahren in einem Dörfchen Finnlands, Bielodin genannt, Zwillinge geboren, welche mit dem Rückgrath in der Art zusammengewachsen sind, daß nur der Eine von ihnen auf den Beinen stehen kann, während der Zweite von ihnen kopfunter weilen muß; der Aufrechte muß folglich seinen Bruder tragen, dessen Füße in der Luft baumeln. Beide sind wohlgeformt und haben sich gleichmäßig entwickelt, weßhalb man schließen könnte, daß ihre Trennung organisch nicht zu schwer sein dürfte. Interessant erscheint der Wechsel in ihrem Gange; wenn der Obere müde ist, stößt er einen Schrei aus, allsogleich erhebt sich der Zweite mittelst eines Burzelbaumes und marschirt nun seinerseits eine Viertelstunde lang, wo er sich alsdann wieder ablösen läßt. Vor einem Jahre fiel es ihnen ein, sich mit Ueberstürzen zu unterhalten, und sie legten, kopfüber kopfunter, eine bedeutende Wegesstrecke zurück. Seitdem haben sie sich als Botengänger verwendet und bringen ihre Briefaufträge geschwinder an Ort und Stelle, als es ein Pferd zu leisten im Stande wäre. Diese merkwürdigen Zwillinge sind in ihrer Gegend unter dem Namen: die Gebrüder Furstival (Vierstiefel) bekannt.

*,* Die Sängerin Lutzer wird von Wiener Enthusiasten die Trillerfürstin genannt.

*,* Zwei Pariser Botaniker haben in Schottland eine neue Camelia, benannt „Friedrich der Große," die von bisher noch nicht dagewesenen Umfange ist, für 1250 Frcs. gekauft.

*,* Ein Bischof von Terracina war vor Kurzem erkrankt, fiel in Ohnmacht und wurde für todt gehalten. Man wollte ihn seciren, da kehrte das Bewußtsein zurück, als eben das Messer an die Lunge gesetzt wurde. Er fand noch Kraft genug, die Hand des Chirurgen zurückzustoßen; allein es war zu spät, der tödtliche Schnitt war geschehen, und der Unglückliche verschied nach wenigen Minuten.

---

(Korrespondenz aus Breslau, von B. Simon. Ende Juli 1837.)

(Schluß.)

Ein russischer Kammermusikus Feldt hat sich in den Zwischenakten mit vielem Beifalle auf der Clarinette hören lassen. — Herr Direktor Haake befindet sich auf Reisen, um Engagements für unsere Bühne zu machen, auch Herr Michaelson, Redakteur der nordischen Theaterzeitung, fehlt seit einiger Zeit; man sagt, er sei zu demselben Behufe vom Herrn Direktor Haake auf Reisen geschickt worden. — Eine Korrespondenz aus Breslau im „Kometen," die wahrscheinlich ein religirter Quintaner verfaßt hat, und die mitunter die höchsten Personen der Stadt angreift, wird allgemein gemißbilligt. Warum aber Herloßsohn ein solches Wischiwaschi, ohne Witz und ohne allen Zusammenhang, in sein vielgelesenes Blatt aufnimmt, ist uns Allen ebenso räthselhaft, als der Aufsatz selbst? — Ein Reitmeister aus Wien ist mit einigen Pferden hier angekommen, und verspricht das Reiten und Voltigiren nach guter Schule zu lehren. Der Mann wird Zuspruch haben, denn keine Schule wird von der Jugend so sehr geliebt, wie die Reitschule. — Das schon 6 Monate hier anwesende Wachsfiguren-Kabinet bleibt nur noch 3 Monate hier. Ich glaube das beweisen zu können; denn vor 2 Monaten lud der Besitzer zu fleißigem Besuche ein, mit der Bemerkung, daß das Kabinet nur noch sehr kurze Zeit zu sehen sein wird. Jetzt ladet er wiederum zu fleißigem Besuche ein, mit der Bemerkung: daß das Kabinet nur noch kurze Zeit hier bleibt. Wenn nun sehr kurze Zeit 2 Monate geworden; so dürfte kurze Zeit doch mindestens 3 Monate werden. Das Kabinet ist übrigens das beste, was man bis jetzt hier in der Art gesehn. — Hr. Cornelius Suhr aus Hamburg zeigt Cosmoramen, die er: „Malerische Reise um die Welt zu Wasser und zu Lande" nennt. Die Sachen sind sehr schön, und man wird sie nicht ohne Interesse besuchen. An einem Sonntage war es in seiner Bude zum Erdrücken voll; doch füllte diese weniger die Liebe zur Kunst, als die Furcht vor dem Naßwerden; denn ein tüchtiger Regen überraschte die Spaziergänger, und Alles suchte gegen Entree Schutz bei Cornelius Suhr. Unmittelbar hinter seiner Bude wird Abends Komödie gespielt; und sonderbar genug, es ist zwischen den Schauspielern, so lange sie schon beisammen leben, auch nicht ein einziger Wortwechsel vorgekommen; dagegen sollen sie nicht selten die Zähne fletschen, und sich sogar schon gebissen haben; denn es sind Hunde und Affen. Der Besitzer muß ein Satyriker sein, denn er führt nur Stücke aus dem Französischen übersetzt bei uns auf. — Mehre 100 Schuhmachergesellen machten eine Wasserpartie nach Grüneiche und kamen Abends spät auf erleuchteten Schiffen und unter dem Schalle fröhlicher Musik zurück. Dies Ereigniß wäre freilich der Anzeige nicht werth, doch suum cuique! Ich zeige es blos an, um gleichzeitig mit der Ordnungsliebe dieser Leutchen bekannt zu machen. Sie kamen nämlich so still und gesittet an's Ufer, daß wir deutlich sahen, wie sehr sie sich der Liebe zur Sittlichkeit befleißigten. Man freuete sich allgemein darüber, und gönnte gern diesen fleißigen Menschen ihr geselliges Vergnügen. — Den Schluß meiner Korrespondenz mag nun noch eine kurze Schilderung bilden aller der Feierlichkeiten, welche zu Ehren des 50jährigen Dienstjubiläums des Consistorial-Raths Wunster stattfanden. Am Vorabende brachten ihm die Studirenden der hiesigen Universität einen Fackelzug, und überreichten ihm einige Gedichte, unter welchen ein griechisches ausgezeichnet schön war. Am Morgen des andern Tages kamen Deputirte fast jeden Standes und jeder Corporation, um ihm zu gratuliren. Se. Majestät der König ließ ihm durch Se. Excellenz, den Gouverneur von Schlesien, Graf Zieten, ein huldvolles Schreiben und einen Orden überreichen. Auch Se. Königl. Hoheit der Kronprinz ließ ihm einen Glückwunsch durch den Herrn Ober-Postdirektor Schwürtz überreichen. Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, die er während Ihres frühern Aufenthaltes in Breslau zu unterrichten und zu confirmiren das Glück hatte, behielt seitdem diesen würdigen Mann in freundlichem Andenken, und nahm die Gelegenheit wahr, ihm an seinem Jubiläumstage in einem huldvollen Schreiben Glück zu wünschen, und begleitete dies Schreiben mit einem kostbaren Geschenke. Mittags war große Tafel im Zwinger, an welcher die höchsten Personen der Stadt Theil nahmen; und Alles ließ beim schäumenden Champagner den würdigen Greis hoch leben. — Selten werden Feste so allgemeine Theilnahme erregen, als eben das besprochene, und das, von uns unlängst gefeierte Doktor-Jubiläum des Dr. Henschel. Man nimmt bei solchen Gelegenheiten in den freudigen Gesichtern aller Theilnehmer mit Vergnügen wahr, daß das Verdienst kein leerer Wahn ist. Wohl dem, der der Menschheit eine lange Reihe von Jahren nützlich sein darf. Ein solcher Mensch hat seine Aufgabe auf Erden sicherlich gelöst.

Adieu! Sincerus, wenn genug Fracht vorhanden ist, dann wird dem Dampfboote wieder ein Packetchen übergeben werden von seinem Spediteur

B. Simon.

---

Hierzu Schaluppe.

# Schaluppe zum Dampfboot

№ 104.

am 31. August 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und noch darüber hinaus verbreitet.


## Das Liebeszeichen.

Alexia, die schöne Maid,
Ein Jüngling liebt mit Innigkeit.

Die Väter schon gar lange Zeit
Befeinden sich in Zwist und Streit.

Drum Oscar auch nur selten sah
Sie, die ihm fern und doch so nah.

Ihr Blick strahlt, ach! so schmerzlich hold,
Manch Thränlein ihrem Aug' entrollt,

Wenn sie den schönen Jüngling schaut,
Dem sie im Herzen angetraut.

Oft schwellen Seufzer ihre Brust,
Wird sie der Liebe sich bewußt.

Jedoch nicht kann sie selig sein,
Der Liebe Hoffen ist ihr Pein; —

Denn denkt sie an der Väter Sinn,
So schwindet alle Hoffnung hin.

---

Der Jüngling kann nicht bleiben mehr,
Sein Herz ist ihm von Gram so schwer.

Es treibt ihn fort, mit raschem Sinn,
Nach fremder Länder Ferne hin. —

Auf Beider Herzen liegt ein Band,
Seit Oscar floh sein Jugendland.

Auf ihm, gar lieblich rosenroth,
Liest man: „getreu bis in den Tod!“ —

Wohl manches Jahr der Jüngling weilt,
Doch fühlt sein Herz sich ungeheilt.

---

Am Altar kniet Alexia,
Der oft schon ihre Zähren sah. —

Dort betet sie, so bleich und blaß;
Sie bebt und sinkt, von Thränen naß.

Des Jünglings Brust beengt das Band,
Er faßt es krampfhaft mit der Hand;

Er löst es von der Brust, so wund,
Er küßt's, es bleicht, ihm starrt der Mund.

---

Wohl harren die Aeltern sein so bang,
Wohl bleibt sie am Hochaltar so lang,

Wohl tönt um die Kirche manch klagender Laut. —
Dort oben sind sie sich angetraut. —

Theod. v. Tilly.

---

## Etwas über Gyps- und Knochendüngung.

Auf dem Gute Paulshof in Zoppot ist eine Gyps- und Knochenmühle angelegt, die allen Wünschen entspricht. Gleichfalls hat der Herr Eigenthümer der Mühle eine bedeutende Quantität französischen Gypses angekauft und wird solchen ehestens vermahlen und zu Kauf stellen. — Der Gyps, wovon mir eine Probe vorliegt, ist sehr fein gepulvert, hat eine ganz zarte, weiße Farbe, ähnlich dem besten Weizenmehl, und ist frei von allen erdigten, kalkigten, oder sonstigen fremdartigen Beimischungen. — Schreiber dieses ist der Ueberzeugung, daß der französische Gyps, wenn solcher etwa aus Gewinnsucht nicht mit fremdartigen Theilen vermischt worden, für den Landmann nur allein der vortheilhafteste ist. — Eben so nothwendig und vortheilhaft ist es für den Landmann, wenn der Gyps auf's Feinste gepülvert ist: indem sich ja mit einem Scheffel ganz fein gepülverten, eine größere Fläche bestreuen läßt, als wenn der Gyps sehr grobkörnig angewendet wird. Aber auch ganz andere Gründe sind vorhanden, weßhalb man den Gyps nothwendig ganz fein gepülvert anwenden muß. — Wenngleich man noch immer nicht mit Bestimmtheit behaupten kann, wie der Gyps auf die Pflanzen (die Breitblätter) wirkt, (was übrigens dem Landmanne sehr gleichgltig sein kann, da er ja die Ueberzeugung hat, daß der Gyps sehr vortheilhaft dort wirkt, wo solcher zum bekannten, durch die Erfahrung bestätigten Nutzen, angewendet wird), so ist es doch ganz ausgemacht, daß er fein angewendet werden muß, damit das Wasser ihn auflösen und so die Pflanze gedeihlich machen kann. — Gyps ist aber sehr schwer auflöslich: (er löst sich nach Hermbstädt nur in 500 Theilen Wasser auf) ist er also nicht sehr fein, so kann die Feuchtigkeit, selbst der stärkste Regen, ihn nicht auflösen, er fällt in diesem Falle unaufgelöst zur Erde, und ist und bleibt ohne Wirkung auf die Pflanzen. (Fortsetzung folgt.)

## Kajütenfracht.

— Während die Temperatur hier so plötzlich sank, daß nach einer Hitze von 107 Grad Reyer ($29\frac{1}{2}$ Grad Reaumur), welche wir am Sonntag den 20. d. M. hatten, am Dienstag Abend nur noch 8 Grad Reyer ($7\frac{1}{2}$ Grad Reaumur) blieben, hat sich diese Witterungs-Veränderung auf der See noch merkwürdiger gezeigt. Am Mittwoch hat es 20 Meilen von Hela so geschneit und gefroren, daß auf den Schiffen Hände hoch Schnee gelegen hat, und die Tauwerke sind dergestalt mit Glatteis überzogen gewesen, daß sie sich nicht haben durch die Blöcke ziehen lassen wollen, dabei hat ein Orcan gestürmt, daß mehre Schiffe unsere Rhede als Nothhafen haben suchen müssen. Die Wahrheit dieses kaum glaublichen Ereignisses, beruht auf die Erzählung höchst glaubwürdiger Schiffer.

— In Oppeln hat die Königl. Regierung eine höchst zweckmäßige Verordnung erlassen. Erstens ist jedem Branntwein- und Weinschänker die ältere Verordnung, nach welcher er keinem Trinker bei, bestimmter Strafe, Getränke zum Uebermaaß reichen darf, in Erinnerung gebracht; dann soll jeder Betrunkene, welcher sich auf der Straße findet, damit er sich selbst nicht Schaden thue und andere in seinem bewußtlosen Zustande nicht belästige, sofort arretirt und in die Wache gebracht, endlich aber, nachdem er ausgeschlafen hat, darüber vernommen werden, welcher Branntwein- oder Weinschänker ihm so viel Getränke verkauft, daß er sich betrinken können, und dann zuletzt die festgesetzte Strafe von dem gewinnsüchtigen Schänker eingezogen werden. Das wird besser helfen, als alle Mäßigkeits-Vereine, denen sich eigentlich, bei ihren strengen Grundsätzen, der sein gegebenes Wort heilig haltende Mann nicht gut anzuschließen vermag. 10 — 17.

— Das vom Capit. Marschall geführte Schiff gleichen Namens, welches mit einer Ladung Holz nach London bestimmt, am 27 d. M. hier ausgegangen war, gerieth in den Vormittagsstunden des 29. bei Hela auf den Strand; doch steht seine Abbringung nach Löschung der Ladung nicht zu bezweifeln.

## Korrespondenz.

Königsberg, den 28. August 1837.

So eben von Cranz zurückgekehrt, kann ich nicht unterlassen, Ihnen einige flüchtige Mittheilungen über die am 25. in den Nachmittagsstunden dort vorgefallene Strandung des Barkschiffes Succeß, welches am 21. ds. von Pillau nach London unter Seegel gegangen war, zu machen. An dem gedachten Tage nämlich, erblickte man während eines wüthenden Orcanes ein schwer gegen Sturm und Wetter kämpfendes Schiff, welches, anscheinend in einem sehr schlechten Zustande, der Küste zutrieb und etwa um 3 Uhr in der Nähe von Cyßela strandete. Der auf dem Deck und in der Tackelage arbeitenden Mannschaft war nicht die Zeit geblieben, ein Boot auszusetzen, denn schon bei den ersten Wellenschlägen brach das Schiff mitten von einander. Das Hinterdeck, auf dem sich der Kapitain Benj. Liedtke und der Steuermann befanden, verschwand bald mit beiden Personen in den Tiefen der See; ihnen folgte ein Matrose, der vom Hauptmaste herabstürzte und so sein Grab in den Wellen fand. Noch bestand die Schiffsmannschaft aus sieben Personen, welche sich an dem zweiten Maste angeklammert hatten, jedoch fürchten mußten, ihren Kameraden gleich, in der fürchterlichen Brandung begraben zu werden. Obgleich sofort ein Fischerboot herbeigebracht ward, so war doch an Rettung der Gestrandeten kaum zu denken, da der Sturm furchtbar tobte und die See gewaltig hoch ging, und in der That riesige Entschlossenheit dazu gehörte, um hier die Rettung zu unternehmen. Dennoch bestiegen sechs wackere Fischer das gebrechliche Fahrzeug und arbeiteten sich unverdrossen durch die sie immer zurückschleudernde Brandung, bis es ihnen in 4 Fahrten gelang, die sieben Unglücksgefährten, die schon selbst jede fernere Lebenshoffnung aufgegeben hatten, an's Ufer zu bringen, wo sie von den zahlreich versammelten Zuschauern mit einem das Getöse der Brandung weit übertönenden Jubelrufe empfangen wurden. Eine dort sofort veranstaltete Collekte zum Besten der geretteten Schiffbrüchigen, die sonst Alles verloren haben, soll, wenn der Ertrag bedeutend genug ist, auch den braven Rettern ein Zeichen der Erinnerung an ihre That geben, doch wird ihnen wohl das stolze Bewußtsein, ihre Brüder der dräuenden Todesgefahr entrissen zu haben, den schönsten Lohn für ihre großherzige That gewähren. Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Leben Sie wohl! bald ein Mehres von

Ihrem W.

---

Beiträge zum Dampfboot, so wie alle für die Redaction desselben bestimmte Mittheilungen, beliebe man unter der Addresse:

**An die Redaction des Dampfboots,**

abzugeben in der Gerhard'schen Buchhandlung, Langgasse No. 404. einzusenden.

---



Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.